

Oberleutnant für eine Woche – Kamerad für immer

Was um Himmels willen ist eine InfoDVag H?

Jüngst war ich auf einer InfoDVag H in Munster. Dieses Akronym ist eine typische Bundeswehrabkürzung und steht für eine „Dienstliche Veranstaltung zur Information Heer“. Damit informiert die Bundeswehr zivile Führungskräfte in eigener Sache. Wobei „informieren“ eine ordentliche Untertreibung ist: Die InfoDVag H ist ein echtes Erlebnis! Alle Organisationsbereiche der Bundeswehr veranstalten eine InfoDVag ein bis zwei Mal im Jahr: Heer, Luftwaffe, Marine, Streitkräftebasis, Cyber- und Informationsraum (CIR) und der Zentrale Sanitätsdienst.



Die InfoDVag verschafft zivilen Führungskräften einen tiefen Einblick in die Welt der Soldaten und erläutert aktuelle Herausforderungen wie die Landes- und Bündnisverteidigung, um die Teilnehmer als Multiplikatoren für die Bundeswehr in der Gesellschaft zu gewinnen. Deshalb sind die üblichen Teilnehmer meist Juristen, Beamte, Staatsanwälte, Richter, Polizisten, Journalisten, Politiker und Mitarbeiter aus der Rüstungsindustrie.

Die InfoDVag H, die Sie gleich nacherleben können, fand vom 9. bis 13. Mai 2022 beim Heer an der Panzertruppschule in Munster statt. Sie begann mit der Anreise bis Montagmittag und endete am Samstagvormittag. Mit dabei waren 68 weitere Interessierte – ungefähr ein Drittel davon Frauen.

Man kann sich für eine Teilnahme an einer InfoDVag bewerben oder wird, wie in meinem Fall, direkt von der Bundeswehr angesprochen. Im Vorfeld findet eine medizinische Untersuchung statt, um die körperliche Fitness zu bestätigen. Denn so eine InfoDVag ist kein Spaziergang, wie wir gleich sehen werden.

Der 1. Tag: Montag

Ich habe Glück und erlebe eine freie A7. So ist meine Anreise aus Hamburg schnell und reibungslos – bereits nach 45 Minuten bin ich in Munster und um halb zehn am Treffpunkt Offizierlager. Dort melde ich mich am „Meldekopf“, bezahle meinen Kostenbeitrag von 150 EUR, erhalte den Schlüssel zur Stube und einen ersten Laufzettel. Damit soll ich zur Sanität und dort einige Gesundheitsfragen beantworten. Auch muss ich vorsorglich Bankdaten angeben und einige Verwaltungsfragen beantworten, für den Fall, dass ich Reisekosten einreichen möchte (möchte ich nicht). Danach bringe ich meine Sachen auf die Stube. Ich wohne in Haus 17 in der Stube 104.

Die Stube entpuppt sich als ein geräumiges Zimmer im 1. Stock mit zwei Betten, Schreibtisch, Stuhl, Sitzgarnitur, Kühlschrank und eigenem Bad. Die Stube ist ein wenig verstaubt und einfach – aber ich bin froh, dass ich dort alleine schlafe und ein eigenes Bad habe. Es liegt Bettwäsche auf dem Bett, ebenso sind Handtücher vorhanden. Auf dem Couchtisch liegen Ohrstöpsel (nicht für die Nacht, sondern für die Schießausbildung), die Dienstgradabzeichen eines Oberleutnants, die rosa Litzen für die Panzertruppe, meine soldatische Erkennungsmarke (an einer Kette), Sonnenschutz, Antibrumm-Spray, Corona-Masken und das Panzertruppen-Abzeichen für das Barett. Aber Moment mal: Ich bin Oberleutnant?



Zwar „nur“ für eine Informationswehrrübung – aber welcher Zivilist kann schon von sich behaupten, jemals im Leben OLT (Abkürzung für Oberleutnant) gewesen zu sein? Und sei es auch nur für eine Woche. Danach ist wieder Ende mit dem Offiziersleben. Die Bundeswehr verfolgt mit der Verleihung des Dienstgrads OLT den Grundsatz, dass zivile Füh-

rungskräfte für diese Woche auch als Führungskräfte in der Bundeswehr ersichtlich sein sollen. Schöner Zug. Einmal im Leben Offizier!

Frau wird eingekleidet

Zum Ausräumen des Koffers bleibt mir keine Zeit, denn ein Blick auf die Uhr sagt mir, dass bereits der erste Programmpunkt ansteht. „Erster Zeitanatz durch die Bundeswehr“, denke ich. Ich eile zurück zum Meldkopf. Dort sammeln sich schon weitere Teilnehmer. Schnell kommen wir ins Gespräch. Wir steigen in den bereitgestellten Bus ein, der uns zum Bundeswehr Bekleidungsmanagement fährt.

Dort nimmt uns eine Frau Unteroffizier in Empfang und erklärt uns den Ablauf der Einkleidung. Wir werden eingekleidet? Natürlich. Das ist kein 08/15-Seminar. Das ist eine Wehrübung, die in Uniform absolviert wird, logisch. Man zieht nicht in Jeans und T-Shirt ins Feld. Nacheinander geht jeder in die Umkleidekabine und probiert dort ausgelegte Feldblusen und -hosen an. Nachdem so die richtige Größe festgestellt ist, meldet die Soldatin diese der Dame hinter dem Tresen. Diese händigt mir daraufhin in meiner Größe aus: drei Tarnfleckhosen, drei Feldblusen, eine Feldjacke, fünf T-Shirts olivgrün mit Deutschlandflagge drauf – darf ich hinterher behalten wie alles, was „körpernah“ ist – dann einen Tarnfleck-Rucksack, Schuhputzzeug, Socken, Feldflasche, Koppel, Gürtel, Barett, Feldmütze und eine Nässe-Schutzausstattung (Hose und Jacke). Dann geht's weiter zu den Stiefeln. Ich probiere einen Stiefel an – schnell ist auch hier die richtige Schuhgröße bestimmt. Zack, landen die Stiefel im Einkaufswagen. Zu allem dazu gibt es nun noch eine große Reisetasche. Die braucht man auch, denn wie soll man das ganze Gefaffel sonst zurück auf die Stube schaffen?

Am Check-out werden alle empfangenen Artikel eingescannt, ich erhalte eine Liste über die ausgehändigten Klamotten und werde daran erinnert, dass ich alles – bis auf die körpernahen Kleidungsstücke – am Ende wieder vollzählig abzugeben habe. Nachdem alle eingekleidet sind, steigen wir wieder in den Bus und fahren zurück in die Kaserne. Dort heißt es: Ab auf die Stube und Uniform anziehen. Konkret: Feldhose, T-Shirt, Feldbluse, Gürtel, Barett (aber erst noch das Panzertruppenabzeichen dort anbringen!) und Stiefel. Dazu die „Hundemarke“ umhängen und alles in die Feldblusentaschen packen, was man möglicherweise am Nachmittag benötigen könnte. Also stecke ich mir einen Notizblock, Stift, Geld, Taschentuch, Labello und Sonnenschutz mit ein und eile zurück auf den Kasernenhof.

Erst mal: Spaghetti!

Als erstes geht es zum Mittagessen in den ‚Pulverschuppen‘, ein weißes Fachwerkhaus auf dem Kasernengelände, das als Restaurant dient. Der Spieß der 1. Inspektion Marcel Gedanitz und der Spieß der gepanzerten Kampftruppen Mirko Mühl empfangen uns mit Spaghetti Bolognese, Obst, Joghurt und Wasser, Fruchtsäften sowie Kaffee. Ich finde mich am Tisch mit anderen Teilnehmern wieder: Jeder erzählt, wo er herkommt, warum er da ist. Es herrscht fröhliches Stimmengewirr.

Danach geht es raus auf einen Platz in der Kaserne – alles bei bestem Wetter! Die Sonne strahlt auf uns herab, es ist fröhlich warm. Das Wetter soll uns die gesamte Woche über hold bleiben – kein Regen, schönster Sonnenschein!

Nun beginnt der Formaldienst. Stabsfeldwebel (StFw) Christian S. erläutert uns, wie wir das Barett richtig aufsetzen, wie das Panzertruppenabzeichen richtig anzubringen ist und korrigiert unseren allgemeinen Anzug. Bei einem Teilnehmer schauen die Schnürsenkel an den Stiefeln noch raus, was nicht korrekt ist: Diese sind an der Seite in den Stiefel hinein zu verstauen. Dem anderen fehlen die Gummis für die Hosenbeine, ich dagegen kapiere das Prinzip des Gürtels nicht: Mir liegt eine lose Schnalle vor und ein Stück Gürtel, aber wie beides zusammenbringen? Zum Glück erhalte ich Hilfe von einem anderen Teilnehmer, der schon mal beim Bund war und sich auskennt.

Marschieren lernen

Danach beginnen StFw S. und weitere Feldwebel und Oberleutnante mit unserer Ausbildung. Wir lernen, wie wir uns aufzustellen haben, was eine Reihe, was eine Rotte ist, wie wir hintereinander marschieren sollen (Start beim Marschieren immer mit dem linken Fuß). Was auf welches Kommando hin zu tun ist und das bitte alle zusammen: „Links um!“, „Rechts um!“, „Marsch!“, „Abteilung kehrt!“. Dazu noch „Stillgestanden!“ und „Rührt Euch!“. Diese Kommandos und das Marschieren werden über zwei Stunden immer wieder geübt. Warum? Weil eine Gruppe Soldaten nicht wild durch die Gegend laufen sollte, weil wir später am Abend beim Gelöbnis ein gutes Bild abgeben wollen und weil uns die Bundeswehr die Woche über nach soldatischen Regeln führt. Da kann nicht jeder einfach so daher laufen, wie er grad möchte. Immer wieder gibt es kurze Trinkpausen, die Gelegenheit zum Austausch mit den anderen Teilnehmern geben. „Eine bunte Truppe“, denke ich. Alle Altersgruppen aus den 30ern, 40ern, 50ern und 60ern sind vertreten.

Um halb fünf gibt es bereits Abendessen, diesmal Hühnerfrikassee; die ganze Woche über: lecker Essen, prima Leistung der Küchenmannschaft, Nachschlag genug. Anschließend werden alle Teilnehmer in Gruppen eingeteilt. Sechs Gruppen gibt es insgesamt. Ich befinde mich in Gruppe 5. Unser Gruppenführer ist Hauptfeldwebel (HptFw) Andre G., ein richtig netter Kerl, kompetent, engagiert und sehr umgänglich. Nach dem Essen versammeln sich alle Teilnehmer in ihren Gruppen auf einem Platz in der Kaserne. Ein Major tritt vor uns und ernennt jeden einzelnen Teilnehmer nun ganz offiziell für die Dauer der InfoDVag zum Oberleutnant. Jeder Gruppenführer tritt vor seine Gruppe und legt jedem von uns die Dienstgradabzeichen an. Mit einem Klaps auf die Schulter wird gratuliert – und wir sind Offiziere. Mit Stolz, obwohl der Rang quasi nur geliehen ist. Hochachtung vor allen, die ihn sich wirklich hart verdient haben, denn im richtigen Leben kriegt keiner so einen Rang geschenkt – wie wir.

Alle Gruppen steigen danach in Busse, und wir verlegen in eine andere Kaserne. Während der Busfahrt fragt Gruppenführer HptFw Andre G., wer von uns sich freiwillig als Abordnung für das Gelöbnis melden will. Da beim Gelöbnis nicht alle 68 Teilnehmer vor zur Fahne gehen können, soll jeweils einer pro Gruppe stellvertretend diese Aufgabe übernehmen. Ich melde mich, denn: Wenn ich schon mal hier bin, will ich so viel wie möglich mitnehmen. Da ich die erste bin, die sich blitzschnell meldet, werde ich auch ausgewählt.

Das Gelöbnis

In der Kaserne angekommen, stellen wir uns am Roßbacher Platz nach Gruppen auf und hören Major Carsten Strakosch zu, der uns Informationen zum weiteren Ablauf gibt. Zunächst soll zur Erinnerung und Dokumentation ein Hörsaalfoto aufgenommen werden – dafür werden die Gruppen einzeln auf ihre Plätze geführt. Es geht entspannt zu. Das Foto ist schnell von einem Fotografen der Bundeswehr geschossen. Unser Gruppenführer führt uns anschließend in das gegenüberliegende Gebäude und in den Hörsaal. Dort werden wir von Oberst Bernd Prill, dem Leiter Schule gepanzerte Kampftruppen und General der Panzertruppen in Empfang genommen. Er ist ein kantiger, sportlicher und eloquenter Oberst, der uns da herzlich und mit klaren Worten begrüßt. Diese Klarheit kommt bei allen gut an.

Und schon geht es weiter: Wir verlegen alle raus aus dem Hörsaal und zurück auf den Roßbacher Platz. Wir nehmen Aufstellung gegenüber dem Rednerpult. Jetzt erscheint Major Strakosch und erläutert uns den Ablauf des Gelöbnisses. Jeden einzelnen Schritt geht er mit uns durch: Wann wir geradeaus schauen sollen, wann nach links, wann wir „Stillgestanden!“ stehen, wann im „Rührt Euch!“. Bei einem regulären Gelöbnis macht das auch jeder Rekrut mit.

Die Stellvertreter der sechs Gruppen – also ich und fünf weitere Teilnehmer – stehen für die Fahnenabordnung separat. StFw S. geht mit uns den Ablauf gesondert durch. Auf welches Kommando hin wir auf den Appellplatz marschieren, bis wohin, welche Kommandos dann gesprochen werden müssen, was wir anschließend machen sollen. Da ich die einzige Frau in der Abordnung bin, bekomme ich das Kommando übertragen. „Herrlich“, denke ich, „so habe ich mir das vorgestellt!“ Innerlich grinse ich, bin aber auch ein wenig nervös, ob ich mir alle Kommandos richtig gemerkt habe.

Dann geht es auch schon los und das volle militärische Zeremoniell entfaltet sich vor meinen Augen. Es ist richtig spannend, dies alles aus der soldatischen Perspektive zu erleben. Und die Truppe spart nicht mit Zeremoniell.

Es zieht zunächst musizierend das Marinemusikkorps Wilhelmshaven ein, gefolgt von anderen Soldatenformationen. Währenddessen gibt Major Strakosch die vorher avisierten Kommandos. Dann wieder Musik: Das Musikkorps spielt „Lili Marleen“, das Lied der Stadt Munster. Jetzt tritt Oberst Prill ans Rednerpult und hält eine sehr bewegende Rede.

Die Truppenfahne tritt vor und nun ertönt das Kommando für uns, die Fahnenabordnung. Ich befehle meinen Trupp, und wir ziehen im Gleichschritt auf den Appellplatz zur Fahne. Diese wird abgesenkt, so dass wir sie anfassen können. Dann folgt das Gelöbnis. Oberst Prill spricht die Formel nach und nach vor, wir alle (auch alle anderen Teilnehmer) sprechen sie ihm nach: „Ich gelobe, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen, so wahr mir Gott helfe.“ Natürlich: Nur für eine Woche. Doch wem es bei „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes“ auf dem Hintergrund des aktuellen Weltgeschehens nicht kalt den Rücken runter läuft, der muss aus der Zeit gefallen sein. Völlig logisch daher, dass das Musikkorps nun die Nationalhymne spielt – alle singen mit. Ein echter Gänsehaut-Moment. Danach kommt wieder mein Einsatz, ich befehle meinen kleinen Trupp von der Fahne zurück in die Formation. Klappt alles reibungslos. Mein erstes Kommando beim Bund!

Gegen 21 Uhr endet das Gelöbnis. „Das war ein sehr würdiger Einstieg in die Woche“, denke ich und höre von den anderen, dass sie dies ebenso empfinden. Ein langer Tag geht langsam zu Ende. Ich sehe angespannte, müde, aber heitere Gesichter um mich herum. Ich selbst bin auch müde – das längere Stehen in den neuen Stiefeln ist ungewohnt und anstrengender als es aussieht. Von daher bin ich froh, dass wir auf den Bus aufsitzen und zurück zum Offizierlager fahren. Dort erhalten wir von unseren Gruppenführern letzte Anweisungen für den nächsten Tag und zerstreuen uns auf die Stuben.

Auf der Stube bin ich froh, aus den Stiefeln zu kommen. Ich beziehe mein Bett, räume die Stube ein wenig auf, putze meine Stiefel – ich verhalte mich schon wie ein richtiger Soldat – gehe duschen. Dann packe ich meinen Rucksack mit allen nötigen Dingen, wie befohlen. Danach falle ich todmüde ins Bett – und kann nicht schlafen! Das passiert mir nie. Wirklich nie. Normalerweise schlafe ich schon selig, noch bevor mein Kopf das Kissen berührt. Aber heute war der Adrenalinpegel wohl zu hoch – und so liege ich die ganze Nacht wach. Ich ruhe, schlafe aber nicht. „Das kann morgen ja heiter werden“, denke ich. Kann es aber leider nicht ändern.

Der 2. Tag: Dienstag

„Gruppe 5 – AUFSTEHEN!“ So schallt es laut um 05:15 Uhr auf dem Gang vor meiner Stube: Wecken mit menschlichem Lautsprech-Wecker. HptFw Andre G. steht auf dem Gang vor den Stuben und sorgt für zeitiges Aufstehen. Ich bin allerdings bereits auf, weil ich eh nicht schlafen konnte.

Ich ziehe mich an und stehe um Punkt 05:45 Uhr (!) am vereinbarten Treffpunkt auf dem Gelände. Dort treffen auch meine Gruppenkollegen ein. HptFw Andre G. stellt Vollzähigkeit fest. Danach gehts im Marsch zum Bus, von dort in die Kaserne Panzertruppenschule und in die Truppenküche zum Frühstück. Ich bin schon unter normalen Umständen kein großer Frühstück-Fan, doch zu nachtschlafender Zeit heute

um 06:15 Uhr habe ich noch weniger Appetit als sonst. Da ich mir aber denken kann, dass es ein langer Tag wird, würge ich mit Mühe ein Brötchen herunter und hoffe auf das Beste.

Nach dem Frühstück marschieren wir in Formation, ohne Tritt, Marsch, über das Kasernengelände zum Hörsaal. Dort findet heute, wie auch an allen Folgetagen, eine Informationseinheit statt, die aus der Presse-schau und zwei Key Note Vorträgen besteht. Heute werden wir noch-mal von Oberst Prill begrüßt. Daran schließt sich der Vortrag von Briga-degeneral Björn Schulz an: Er ist der Kommandeur der Panzertruppenschule und referiert nun kurzweilig über seine Schule. Mit 150 Trainingstypen und 292 angebotenen Trainings an drei Stan-dorten bildet die Schule sogenannte „militärische Führer“ aus, sowohl in der Panzertruppe selbst als auch bei den Panzergrenadieren, in der Artillerie und bei den Heeresaufklärern.

Nach einer kleinen Pause schließt sich ein Vortrag von Generalmajor Klaus Frauenhoff vom Amt für Heeresentwicklung an. Er gibt einen sehr hilfreichen und vor allem grundehrlichen Überblick über die notwendi-gen Fähigkeiten der Bundeswehr und den veränderten Fokus vom IKM (Internationalem Krisenmanagement) hin zur Landes- und Bündnisver-teidigung. Er illustriert auch die daraus erwachsenden Implikationen in Bezug auf veränderte Anforderungen an die Bundeswehr. Der Informa-tionsgrad ist schon deutlich höher, wenn man auf diese Weise aus ers-ter Hand und nicht durch Medien gefiltert über die Sicherheit des eige-nen Landes informiert wird.

Ins Feld

Bevor wir ins Feld verlegen, fragt Major Strakosch noch, wer Lehr-gangssprecher werden will und am Freitag ein Feedback der Teilneh-mer an die Organisatoren geben möchte. In meiner Gruppe finden vie-le, ich solle das machen. Aber da ich schon in der Fahnenabordnung war, will ich mich nicht vordrängen. Wie ich später höre, meldet sich eine andere Frau aus Gruppe 2 freiwillig.

Dann wird ins Feld verlegt. Heißt: Alle sitzen auf Busse auf, es geht auf den Truppenübungsplatz. Dort im Felde haben die Spieße eine Ver-pflegungsstation aufgebaut. Gruppenweise nehmen wir unser Essge-schirr in Empfang: den berüchtigten Blechnapf. Wir suchen uns mitten im Gelände ein schattiges Plätzchen im Wald. Beim Essen lernen wir uns als Gruppe 5 ein wenig näher kennen. Zwei Teilnehmer sind aus der Rüstungsindustrie, einer ist Jurist im Bundeswirtschaftsministerium, ein anderer Jurist arbeitet bei der Stadt Hamburg, eine Dame kommt aus dem Landesinnenministerium, eine andere ist Bürgermeisterin im Nachbarort, dazu ein ehemaliger Konzernvorstand – wie ich. Insgesamt eine bunte Mischung. Die Stimmung ist gut. Alle sind aber auch sehr gespannt, wie es weitergeht. Auf dem Plan steht die Orientierungs-übung.

Doch zunächst waschen wir nach dem Essen unser Geschirr ab. Das dauert ganz schön lange und ist auch nicht ganz so hygienisch – an

drei Wasserbottichen, die eine undefinierbare Wasserfarbe haben. Kurz denke ich darüber nach, ob irgendwer unser Feldgeschirr hinterher nochmal desinfiziert, dann zucke ich mit den Schultern. „Auch egal“, denke ich, „sei nicht so zimperlich.“

Anschließend erklärt uns HptFw Andre G. – Achtung! – die Panzerfaust. Dafür hat er ein AGDUS Modell mitgebracht, das digital und mit einem Prisma-Laser funktioniert, der einem genau sagt, ob man getroffen hat oder nicht. Es erfolgt eine detaillierte Einweisung zur Handhabung und Wirkungsweise. Dann kann jeder von uns auf eine 100m entfernte Zielscheibe schießen – mit dem Laser treffen wir alle! Natürlich nicht mit echter Munition, sondern allein „trocken“ mit der Zielvorrichtung.

Danach ein weiteres Highlight: Wir ziehen Lose und werden damit auf die verschiedenen Panzertypen verteilt, auf denen wir gleich mitfahren dürfen. Es gibt Lose für die Schützenpanzer Marder und Puma, den Transportpanzer Fuchs und den Kampfpanzer Leopard 2A7V. Ich ziehe das Los für den Fuchs und bin ein wenig enttäuscht, weil ich damit bereits bei einem Besuch der Heeresaufklärer im letzten Sommer gefahren bin. Aber was solls, Hauptsache Panzer fahren! Und da kommen sie auch schon angerollt.

Schon von weitem hört man das Röhren der sich nähernden Panzer. Eine unglaubliche Geräuschkulisse, die einen richtig erschüttert, buchstäblich, weil der Boden unter den Füßen umso stärker vibriert, je näher die Panzer kommen. Ein mächtiger Sound, der mich beeindruckt. Und da röhrt auch schon der „Leo“ vorbei. Was für eine furchteinflößende Maschine. Die Kanone ist mächtig, der Sound auch.

Die Panzerparade aus Leo, Puma, Fuchs und Marder (Außenministerin Baerbock sprach jüngst zusammenfassend erstaunlicherweise von „Tierpanzern“) kommt vor uns zum Stehen – und zieht eine riesige Staubwolke hinter sich her. Wie auf Kommando fangen alle an zu husten. Die Staubwolke ist so dicht, dass man kurzfristig kaum noch die Panzer sieht. So trocken ist es hier in der Heide. Staubtrocken. Ich freu mich auf die Panzerfahrt!

Im Panzer

Das Aufsitzen auf den TPz Fuchs stellt sich dann allerdings als nicht ganz leicht dar. Denn: Der Fußtritt befindet sich fast auf meiner Hüfthöhe. So hoch bekomme ich meinen Fuß nur mit Mühe – und wenn doch, dann erreiche ich kaum die Griffe am Panzer, um mich hochzuziehen. Zum Glück gibt es hilfsbereite Teilnehmer aus meiner Gruppe, die mich und einige andere, denen es ebenso geht, hochschieben. Und so erklimme ich den Panzer doch noch. „Das war jetzt kein würdiger Einstieg in diesen Panzer. Mannomann“, schimpfe ich mich in Gedanken selbst. Nur gut, dass das keiner fotografiert hat.

Das Innenleben vom Fuchs kenne ich gut. Es gibt vier Sitze, die nebeneinander angeordnet sind; gegenüber vier weitere. Denn der Fuchs ist ein Transportpanzer, ein Gefährt der Heeresaufklärer, das auch in

anderen Truppengattungen wie den Pionieren weit verbreitet ist. Neben mir sitzen noch drei andere Teilnehmer, jeder jeweils mit seinem Rucksack. Auf einmal wirkt der Panzer nicht mehr so geräumig wie gerade eben noch. Und schon rumpeln wir los. Zwei Gruppenmitglieder dürfen sich in die Luke stellen und genießen den Blick nach draußen. Dafür sehen sie nach Fahrtende auch reichlich verdreckt aus, die Lüneburger Heide ist trocken wie die Wüste. Seit Wochen hat es nicht geregnet, die beiden Kameraden sehen aus wie mit Staub eingepudert.

Die Orientierungsübung

Der Panzer hält nach einer ca. zehnmütigen Fahrt und setzt uns mitten im Gelände ab. Als sich die riesige Staubwolke legt, erkenne ich zwei Soldaten, die auf uns warten und erklären, dass wir nun die Orientierungsübung durchlaufen. Dazu haben Soldaten verschiedene Stationen aufgebaut, die jeweils ca. 700 Meter auseinander liegen. Insgesamt ist ein Parcours mit sechs Stationen von fünf Kilometern zu bewältigen, bevor wir abends im Hof Roth zu Abend essen werden.

Ich schnüre meine Stiefel etwas fester und schon geht's los. Als erstes durchlaufen wir die Station „Überleben im Felde“. Ein weiterer HptFw erklärt, wie man sich einen Unterschlupf baut, für Wärmedämmung sorgt, ein geschütztes Feuer entfacht und Wasser filtert. Alles überlebenswichtig im Felde, insbesondere, wenn man gegebenenfalls von seiner Truppe getrennt wird und allein hinter feindlichen Linien überleben muss. Da muss man sich was einfallen lassen.

An der nächsten Station wird uns gezeigt, wie man sich tagsüber ein sicheres Versteck baut, so dass der betreffende Soldat ruhen kann, um nachts wieder fit zu sein. Der Soldat bewegt sich häufig nachts: zum Beispiel als Späher hinter feindlichen Linien, tagsüber wird geruht. Nach der Erklärung durch einen Offizier sollen wir es mal selbst probieren. Mit Spannhaken und ein wenig Knotenkunde gelingt es uns tatsächlich, mit einer Plane einen geschützten Unterschlupf zu bauen. Camping à la Bundeswehr, Zelten hinter feindlichen Linien.

Weiter gehts die 700 Meter zur nächsten Station. Dort erwartet uns ein Unteroffizier der Aufklärer, der uns in den dichten Wald führt. Er zeigt uns, wie sich ein Spähtrupp zu Fuß bewegt, worauf die Späher im Gelände achten und wie sie sich nachts gegen eine feindliche Überraschung sichern. Zur Demonstration des eben Gesagten werden jetzt zwei von unserer Gruppe vorausgeschickt, die den Wald für uns erkunden sollen. Sie tappen prompt in die erste Falle: ein übersehener Stolperdraht, der ein lautes Scheppern auslöst. Das hätte nachts unsere Soldaten vor der Gefahr durch Feindkräfte sicher schnell gewarnt und geweckt. Man will sich schließlich nicht vom Feind überraschen lassen. Wir pirschen weiter durch den dichten Wald und hoppla – schon tritt einer auf eine Panzermine. Gut getarnt und von uns allen locker übersehen, hätte sie uns das Licht ausgepustet. Wenn es keine Attrappe wäre. Der Offizier erklärt die Wirkung der Mine. Noch vorsichtiger als bisher pirschen unsere beiden Kundschafter weiter voran, sozusagen wie auf Eiern. Am linken Wegesrand taucht ein Rucksack auf und ich

rufe instinktiv: „Achtung, da könnte irgendwo einer im Ghillie-Suit liegen!“

So etwas habe ich letztes Jahr bei den Aufklärern schon einmal gesehen. Ein Ghillie-Suit ist ein mit Blättern und Zweigen getarnter Anzug der Scharfschützen, der den Soldaten im Gelände fast unsichtbar macht. Kaum habe ich das ausgerufen, schnell auch schon rechts im Wald ein Soldat aus seiner Tarnstellung hoch – wie Oskar aus der Mülltonne. Wir erschrecken alle ganz schön, denn gesehen haben wir ihn nicht – bis er direkt vor uns auftauchte!

An weiteren Beispielen zeigt uns der Offizier, wie sehr man im Gelände aufpassen muss, um nicht seinerseits vom Feind aufgeklärt zu werden. Ein unbedacht weggeworfenes Taschentuch oder ein aus der Tasche gefallenes Bonbonpapier kann einen buchstäblich das Leben kosten. Es ist nicht hilfreich, wenn man ausgespäht wird. Der Offizier hat mit seinem Trupp praxisnahe und sehr gut gewählte Beispiele vorbereitet. Bei allen in der Gruppe fällt laut und hörbar der Groschen, welche Vorsicht hinter feindlichen Linien geboten ist.

Wir gehen die nächsten 700 Meter weiter – plötzlich fallen Schüsse. Der Gruppenführer ruft: „Feuer. Alle auf den Boden!“ Wir schmeißen uns hin. Mit ca. 12 Kilo Gepäck auf dem Rücken eine ganz eigene Erfahrung. „Es gibt einen Verwundeten“, ruft jemand. Das ist natürlich nicht ernst gemeint – der Hinterhalt war Teil des Parcours. Weder wurde mit echter Munition geschossen noch wurde jemand verwundet! Doch prompt tauchen Sanitäter auf, die den Verwundeten versorgen.

Am Ende eines langen Tages

Nun würde normalerweise der Verwundetentransport folgen. Aber da die Gruppen vor uns schon viel Zeit überzogen haben und der Nachmittag weit fortgeschritten ist, überspringt der Gruppenführer das. Da die Zeit bis zum vereinbarten Abendessen drängt, findet in unserer Gruppe auch der kleine Orientierungsmarsch mit Karte-Kompass nicht statt. Echt schade, finde ich. Das hätte ich gerne gemacht. Andererseits: Ich habe heute schon mehr als genug erlebt und erfahren und wenn ich ehrlich bin, bin ich todmüde, die Stiefel sind schwer, die Füße tun weh. Also bin ich nicht allzu traurig.

Wir lernen an einer weiteren Station noch, wie man Hilfe herbeifunkt. Konkret rufen wir damit die Panzer, die uns nun wieder auflesen und das letzte Stück bis zum Hof Roth fahren. Die Panzer fahren vor – die Leute dort sind das gewohnt, weil es im Grunde eine Begegnungsstätte ist, die mitten auf dem Truppenübungsplatz liegt.

Mittlerweile sind alle anderen Gruppen ebenfalls eingetroffen. Überall werden fleißig die Stiefel geputzt, die völlig verstaubt sind. Dann treten wir im Hof an. Es wird uns ein Imker der Region angekündigt, der einen Vortrag halten wird. Ich erwarte natürlich, dass er über Bienen spricht, aber weit gefehlt: Uns erwartet ein halbstündiger Vortrag über die geologischen Bodenschichten der Lüneburger Heide. Ganz ehrlich – nichts könnte mich im Moment weniger faszinieren, was

zum einen an der wenig charismatischen Vortragsweise des Imkers liegt, zum anderen daran, dass mir dermaßen die Füße wehtun, so dass ich kurz davor bin, mich einfach hinzusetzen. Ich blicke mich um und schaue die anderen an: Überall sehe ich die gleichen erschöpften Gesichter, die gleichen Gedanken. Jeder wechselt mit Leidensmiene von einem Fuß auf den anderen. Das wiederum gibt mir Auftrieb – wir sind alle müde, jedem schmerzen die Füße und alle wollen einfach nur zum Essen. Vor allem: Alle wollen sitzen, keiner kann mehr stehen. Das allgemeine Wohlbefinden bessert sich erst dann deutlich, als der Imker Honigwein verteilt: sehr lecker!

Bei mir kommt nun alles zusammen: zwei Nächte ohne Schlaf (auch von Sonntag auf Montag hatte ich vor Aufregung kaum geschlafen), ein sehr langer Tag voller Erlebnisse, Erschöpfung und schmerzende Füße – für heute reicht es einfach. Als sich nach dem Vortrag alle zum Essen begeben, bitte ich daher einen der Spieße, mich in die Kaserne zurückzufahren. Und bin sehr dankbar, dass das möglich ist. Ich lasse das Abendessen aus, was mich nicht weiter stört, denn ich bin einfach nur durch. Und unsere Jungs und Mädels machen ein viel härteres Programm an 365 Tagen im Jahr. Respekt!

Auf der Stube ist mein Highlight-Moment des Tages der Augenblick, als ich die Stiefel ausziehen kann, den Staub und Schweiß des Tages abduche. Um 21 Uhr fallen mir die Augen wie von selbst zu, ich schlafe wie ein Stein – und hole endlich den lang vermissten Schlaf nach.

Der 3. Tag: Mittwoch

Gleiches Prozedere wie am Vortag: Wecker klingelt um 05:05 Uhr; der markerschütternde Weckruf von HptFw Andre G. ertönt um 05:15 Uhr. Antreten wie schon am Vortag um 05:45 Uhr.

Nach dem Frühstück kommt Major Strakosch im Hörsaal auf mich zu. Eine andere Teilnehmerin hatte sich, wie erwähnt, als Lehrgangssprecherin gemeldet und jetzt fragt er mich, ob ich den zweiten Lehrgangssprecher machen würde. Ja, okay, natürlich gerne. Als Backup für die Kollegin, die sich gestern gemeldet hat. Ich sage zu.

Der Vormittag hält wieder zwei hochkarätige Vortragende parat: die Vizepräsidentin des BAPersBw, des Bundesamtes für das Personalmanagement, Generalstabsarzt Dr. Nicole Schilling, und der Kommandeur Einsatz und Stv. Inspekteur Heer, Generalleutnant Langenegger. Während uns die Vizepräsidentin erläutert, nach welchen Kriterien Rekruten und Reservisten ausgewählt werden, erläutert GenLt Langenegger die taktischen Fehler der Russen im Krieg gegen die Ukraine. Ein hochspannender Vortrag!

Der Nachmittag hält die Waffeneinweisung an den Handfeuerwaffen und eine Vorführung der Panzerwaffensysteme parat. Dazu werden wir nach dem Mittagessen an verschiedene Stationen auf dem Kasernengelände gebracht.

Viele fleißige Soldaten haben hier am Vorabend alles aufgebaut: zum einen die Station für die Pistole P8, dann für das Gewehr G36 und das Maschinengewehr MG4. Zusätzlich sind an einer 100 Meter entfernten Stelle zwei Kampfpanzer Leopard aufgefahren, dazu ein TPz Fuchs, ein Fennek, ein Puma. Wir sehen auch mehrere Stände mit neuester digitaler Technik, verschiedenen Drohnen und mit der IDZ-Ausrüstung (Infanterist der Zukunft). Dort stehen jeweils Unteroffiziere und Offiziere, die der jeweiligen Gruppe die Waffen erläutern. Man darf in die Panzer hinklettern und sich alles genau anschauen.

Ich merke wieder einmal: So große Wertschätzung ich auch für die Panzertruppe hege und so beeindruckend ich sie ohne Frage finde, für mich wäre das nichts. Wer einmal in einem Kampfpanzer gesessen hat, der weiß, wie unglaublich eng es an diesem Arbeitsplatz zugeht. Dort sitzen auf engstem Raum drei Soldaten (Panzerfahrer, Richtschütze, Kommandant) hintereinander. Auch für Nicht-Klaustrophobiker wie mich eine echte Herausforderung – vor allem, wenn man bei einer Übung oder im Gefecht in dieser Enge 24 Stunden am Stück ausharren muss, ohne absitzen zu dürfen (auch nicht für Toilettengänge, gepinkelt wird in die Tüte). Das finde ich persönlich wenig prickelnd, ich weiß spätestens jetzt: Mein Herz schlägt grün! Das ist nicht politisch gemeint, sondern: Grün ist die Farbe der Infanterie. Aber: Respekt für die Panzertruppe, absolut, wer bei der Panzertruppe ist, hat meine uneingeschränkte Hochachtung. Wie nötig die Panzertruppe ist, sehen wir aktuell jeden Abend in den Nachrichten und im Newsfeed.

Faulheit tötet

Sehr spannend finde ich die Drohnen mit ihrer Leistungskraft oder auch die Bodensensoren, die von den Aufklärern genutzt werden und natürlich alles rund um das System IDZ.

Insgesamt präsentieren sich hier die Panzertruppe, die Panzergrenadiere und die Heeresaufklärer von ihrer besten Seite – und ich bin sehr dankbar für die Einblicke, die ich erhalte und für die sehr kompetenten Unter-/Offiziere, die unsere Fragen geduldig beantworten.

Anschließend erhalten wir als Gruppe an verschiedenen Stationen eine Einweisung in die Handhabung der Handfeuerwaffen P8, das G36 und das MG4. Noch ohne Munition. Es geht erstmal um Sicherheitshinweise, das richtige Halten der Waffen, das Laden, Entladen und Sichern. Das wird in mehreren Durchgängen sorgfältig vorgeführt und dann von uns eingeübt. Wir hören dabei immer wieder von den Offizieren: „Faulheit tötet!“

Wenn wir einen Handgriff auslassen oder nicht konzentriert genug sind: Das kann tödliche Folgen haben, wenn sich wegen einer Nachlässigkeit „versehentlich“ ein Schuss löst und einen Kameraden trifft. Dabei haben wir stets einen Soldaten an unserer Seite, der uns hilft und korrigiert, Fragen beantwortet und immer und immer wieder die richtige Art und Weise der Handhabung vorführt. „Eine unglaubliche Manpower, die die Bundeswehr hier für uns zur Verfügung stellt“, denke ich und nehme mir

vor, mal nachzufragen, wie viele Soldaten hier de facto eingebunden sind. Später höre ich: ca. 80-120 Soldaten. Nur für uns! Unglaublich! So viele haben im Hintergrund mitgewirkt, um das ganze Erlebnis hier möglich zu machen. Da möchte ich auch an dieser Stelle einfach mal ein herzliches Dankeschön sagen!

Erbsensuppe mit Würstchen

So vergeht der Nachmittag im Fluge – wiederum bei schönstem Wetter. Abends gibt es ein rustikales Abendessen auf einem Rasenstück in der Kaserne. Dazu sind Biertische und Sitzbänke aufgebaut. Es gibt Erbsensuppe mit Würstchen, serviert in einem Brotlaib. Schmeckt gut! Die Spieße sind klasse – die kümmern sich wirklich wie die sprichwörtliche „Mutter der Kompanie“ um uns und verpflegen uns bestens.

Obwohl wir nicht so viel marschiert sind wie am Vortag, bin ich froh, dass Bänke aufgestellt sind. Das viele Herumstehen in den Stiefeln an den einzelnen Stationen war doch anstrengend. Wer Skifahrer ist, weiß, wie ermüdend es ist, in Skistiefeln über Stunden zu stehen. Man muss immer ein wenig in die Knie gehen, um halbwegs bequem zu bleiben. Komplett gerade kann man in ihnen nicht stehen. So ungefähr empfinde ich das auch in den Stiefeln der Bundeswehr.

Amüsantes Thema beim Abendessen: Wir diskutieren die verschiedenen Ermahnungen durch unsere Gruppenführer. Der eine hörte zum Beispiel: „Nehmen Sie das Barett ab – Sie sind drinnen, nicht draußen. Das Barett wird nur unter freiem Himmel getragen!“. Der nächste wurde dagegen draußen ermahnt, das Barett richtig aufzusetzen, das Panzertruppenabzeichen überm Auge, nicht überm Ohr. Mancher hörte einen Spruch zu seinen Schnürsenkeln. Oder dazu, dass das Namensschild fehlt (man hat nur eines bekommen, wenn man die Feldbluse wechselt, vergisst man daher leicht, das Schild mit zu wechseln). Eine hat die Dienstgradabzeichen falsch herum auf die Schulterklappen aufgezogen – auch das wird (zu Recht und ausnahmslos sehr höflich) beanstandet. Die Feldwebel und Offiziere ermahnen uns mit nachsichtiger Strenge, fast liebevoll. Den von unbeleckten Zivilisten oft und gern vorgebrachten „Kasernenhofton“ habe ich in dieser Woche nie gehört. Nach zwei Tagen im Gelände haben sich innerhalb der Gruppen bereits erste Untergruppen gebildet. Nicht jeder kann mit jedem. Wie im Konzert auch. Die wenigsten Teilnehmer werden nach dieser Woche wohl Freunde werden – dafür sind die Persönlichkeiten und Hintergründe zu verschieden. Aber für diese eine Woche waren wir immerhin halbe Kameraden.

Ich finde jedenfalls genügend Teilnehmende, mit denen es sehr heiter ist. Da versteht man sich blind. Am besten gefallen mir aber die Gespräche mit den Soldaten. Deswegen bin ich hier – und mit ihnen ergeben sich einfach großartige Gespräche: offen, ehrlich, unprätentiös, geradlinig, mit Humor und stets physisch spürbarem Engagement. Die hängen sich voll rein. Für unsere Sicherheit!

Bei der Erbsensuppe besprechen ein anderer Teilnehmer, Thorsten, und ich, dass wir allen Gruppenführern gern ein Abschiedsgeschenk machen würden. Was läge näher, als den Imker anzurufen und nach seinem Honigwein zu fragen? Wir rufen ihn auf der Stelle an und bestellen sieben Flaschen. Wir rechnen aus, was jeder Teilnehmer dafür beitragen sollte und informieren alle Teilnehmer an den Tischen – natürlich flüsternd, damit die Gruppenführer es nicht mitbekommen. Gleichzeitig spricht Thorsten mit dem StFw S. die Übergabe ab, denn einen Verbündeten benötigen wir, damit wir am Freitagmorgen alle Gruppen versammelt bekommen.

Das war ein schöner, gemütlicher, lauschiger Frühlingsabend, den alle sehr genossen. Dann gehts zurück ins Offizierlager. Dort gibt es letzte Getränke im Pulverschuppen, bis Major Strakosch um 23 Uhr den Zapfenstreich ausruft.

Der 4. Tag: Donnerstag

Der Morgen verläuft in nunmehr fast schon gewohnten Bahnen. Unsere Key Note Speaker sind Generalmajor Hochwart, Kommandeur des Ausbildungskommandos, und Oberst Habel vom Zentrum Innere Führung. In den Pausen sammeln Thorsten und ich von allen Teilnehmenden ihren Beitrag zu unserem Dankeschön-Geschenk ein.

Nach dem Mittagessen geht es wieder raus aufs Kasernengelände. Heute wird die Handhabung der Handfeuerwaffen in Simulatoren geübt. Nacheinander können wir dort mit der P8, dem G36 und sogar mit dem MG4 üben. Die Simulatoren sind hochprofessionell aufgebaut und vermitteln schon mal ein gutes Gefühl für die Waffen, den Rückstoß und die eigene Treffgenauigkeit. „Simulator“ bedeutet: Das *sind* keine echten Waffen, aber sie *funktionieren* wie echte Waffen. Sie verfügen über eine elektronische Trefferanzeige, so dass der betreuende Soldat am Computer einem sofort sagen kann, ob man beim Simulationsschuss eben getroffen oder eine Fahrkarte geschossen hat.

Mir macht das Schießen im Simulator mit dem G36 und dem MG4 besonders viel Spaß. Auch treffe ich ganz gut. Wenn es nach mir ginge, könnte ich das stundenlang weitermachen. Aber die Zeit im Simulator ist begrenzt und stark nachgefragt.

Abends gibt es ein Lunchpaket, das wir wieder auf dem Rasen der Kaserne auf den Sitzbänken einnehmen. Picknick à la Bundeswehr. Im Anschluss gehts ins Deutsche Panzermuseum, wo wir in zwei Gruppen eingeteilt werden, die je einen erfahrenen Museumsführer an die Hand bekommen, der fachkundig durch die umfangreiche Sammlung führt. Da ich gerade erst im Februar im Museum gewesen bin, nutze ich die Gelegenheit, kaufe mir im Museumsshop eine Cola und bearbeite meine Mails in der Sonne draußen. Dann gesellt sich mein Gruppenführer HptFw Andre G. dazu, und wir unterhalten uns prächtig. Als die Führung zu Ende ist, macht unsere Gruppe 5 noch ein gemeinsames Gruppenbild in der untergehenden Sonne.

Danach lässt uns unser Gruppenführer antreten; sein Befehl: „Gruppe 5 – in Reihe antreten!“ Das Kommando wird von einem der Teilnehmer akustisch nicht genau verstanden, deswegen fragt er nach: „Was?“ Woraufhin HptFw Andre G. schlagfertig antwortet: „Antreten, habe ich gesagt. Sowas Militärisches halt!“ Alle brechen in Gelächter aus und können sich kaum halten. Herrlich, die Situationskomik! Der Andre ist echt ein Pfundskerl.

Danach gehts zurück ins Offizierlager und der Tag endet wie immer: mit meiner Befreiung von den Stiefeln! Wobei ich gestehen muss: Bis zuletzt habe ich mir keine Blase in den Stiefeln gelaufen, was auch dem Tipp des Majors zu verdanken war: Seidenstrumpfsocken unter den normalen Socken anziehen! Das hilft tatsächlich (ich frage mich, ob die Jungs das auch machen). Dank an Major Strakosch. Kameraden helfen sich!

Der 5. Tag: Freitag

Als heute mein Wecker klingelt, weckt er mich nicht, denn ich bin bereits wach. Die Gewöhnung hat schon eingesetzt. Ich schlafe und wache bereits wie ein Soldat! Zum Glück ist Sommer, und es ist bereits hell draußen. Im Winter wäre mir das frühe Aufstehen – obwohl ich ein Early Bird bin – sicher schwerer gefallen.

An unserem üblichen Treffpunkt treffen sich heute Morgen – wie mit StFw S. heimlich abgesprochen – alle sechs Gruppen. Wir treten an. Dann übernimmt Thorsten das Kommando. Er ruft mich zur Unterstützung nach vorne. Thorsten hält eine fulminante Rede, die viel Heiteres bietet. Vor allem sagt er in unser aller Namen den Gruppenführern herzlichen Dank. Jeder von ihnen wird einzeln zu mir nach vorn gebeten, und ich übergebe jedem eine Flasche Honigwein. Das war eine sehr gelungene Geste, die bei den Teilnehmern, vor allem aber bei den Gruppenführern, sehr gut ankam.

Nach dem Frühstück gibt es heute nur einen Vortrag. Ausgerechnet IT! Bei dem Vortrag halte ich es mit einem Bonmot von Brigadegeneral Schulz, der sinngemäß einmal sagte: Ich habe nicht alles verstanden, aber es ist wichtig!

Bereits gegen 11:00 Uhr gehts raus zur Schießbahn. Heute wird an den drei Handfeuerwaffen geschossen – scharf. Ich freue mich riesig darauf. Wir treten vor den Schießbahnen im Gelände an, der Leitende spricht zu uns und erläutert die Abläufe, die Sicherheitshinweise, und sagt dann: „Wenn Sie Toiletten suchen: Diese sind genau hinter Ihnen. Für Frauen und Menschen!“ Natürlich meinte er „Männer“. Ein toller Versprecher, die Gruppen brechen in heiteres Gelächter aus. Wir werden auf die verschiedenen Schießstände verteilt. Neben jedem einzelnen Schießstand steht ein Soldat, der die sichere Handhabung überwacht und alles nochmal erklärt. Sicherheit wird großgeschrieben!

Scharf geschossen

Meine Gruppe und ich schießen zuerst mit dem G36. Mir gelingen die Schüsse im Liegen und im Stehen mit Auflage sehr gut, das Schießen auf den Knien ist jedoch eher wacklig. In Summe liegt mein Trefferergebnis im guten Mittelfeld.

Mit der P8 gelingt mir beim Einschießen ein echtes Kunststück: viermal die 10 (höchste Punktzahl, Kreis in der Mitte), dreimal die 9. Der Leutnant neben mir dreht sich überrascht zu mir um, schaut mich ungläubig an und fragt, ob ich nicht doch schon mal irgendwo geschossen hätte. „Nein, habe ich nicht. Nur gestern im Simulator.“ Offensichtlich ist das ein mehr als respektables Schießergebnis, worüber ich mich sehr freue. Beim MG4-Schießen werde ich dann sogar Gruppensieger.

Darf man das überhaupt sagen: Mir hat das Schießen Spaß gemacht? Das hat es nämlich. Zum Glück schießen wir nur auf Pappscheiben. Während die anderen Gruppen noch ihr Schießen absolvieren, geht es für unsere Gruppe nochmal raus ins Feld: Dort haben Soldaten verschiedene weitere Stationen zum „Leben im Felde“ aufgebaut. Sehr informativ und spannend aufbereitet folgen wir einem Parcours und lernen einiges über Zeltbau, Feuerarten und Schießstände im Gelände. Wieder denke ich: „Unglaublich, welche Mühe sich die Bundeswehr hier für uns gibt!“ Ich bin rundum begeistert und höre mich in meiner Funktion als zweiter Lehrgangssprecher in der Gruppe um. Überall hört man: „Total toll das alles! Ich bin geflasht!“ Das ist die einhellige Meinung.

Im Kasino

Nachdem alle das Schießen beendet haben, verlegen wir zurück ins Offizierlager. Dort gibt es einen Stehempfang. Man sieht allen an, dass die Woche Spuren hinterlassen hat: körperlich anstrengend, wenig Schlaf, viel Information. Ein sehr dichtes Programm. Ich sehe überall kleine Augen, aber heitere Mienen.

Daran schließt sich der festliche Abend im Kasino an. Es gibt eine Sitzordnung. Mich freut, dass ich am VIP-Tisch sitze. Schnell konnte ich noch aus der Stube meine drei Bücher über die Bundeswehr holen. Diese teile ich nun auf und gebe dem Brigadegeneral, dem Oberst und dem Major jeweils eines zum Dank – das haben sie als Dankeschön wirklich verdient.

Dann kommt die Siegerehrung des Schießwettbewerbs. Es werden Männer und Frauen zusammen gewertet und als jeweils Beste in den verschiedenen Handfeuerwaffen ausgezeichnet. Erkenntnis: Frauen schießen so gut wie Männer.

Dann sagt der Moderator, ein Oberstleutnant, ins Mikro: „Wir kommen nun zum nächsten Programmpunkt – der Rede des Lehrgangssprechers. Dazu rufe ich unsere zukünftige Verteidigungsministerin, Frau Oberleutnant Wiebke Köhler auf die Bühne.“ Ich verschlucke mich an

meinem Getränk. Ich huste, ich stutze, wie bitte, was hat er eben gesagt?

Ich muss lachen, wie der gesamte Saal auch. Woher weiß der das? Der Oberstleutnant war nämlich nicht mit uns im Felde. Wer hat ihm das gesteckt? Das können einige gewesen sein, denn ich hatte die ganze Woche über Dutzende Gespräche mit vielen Soldaten geführt. Ich wollte so viel wie möglich von den Soldaten an der Basis mitnehmen. Die redeten alle sehr offen mit mir, ernst, sachlich, aber auch mit viel Humor, weshalb ich am Ende einiger Gespräche dann ebenso humorvoll als Abbinder anfügte: „Übrigens, ich will Verteidigungsministerin werden, damit wir endlich eine bekommen, die hinter euch steht und sich für euch einsetzt.“ Der Vorsatz kam gut an und so beendeten wir die Gespräche immer mit einem Lacher. Aber dass das bis zum Oberstleutnant durchgedrungen ist!

„Klasse“, denke ich, „da hat er sich wohl bei den Soldaten ein wenig umgehört. Gute Aufklärung!“ Was er nicht mitbekommen hatte, war der Umstand, dass nicht ich die erste Lehrgangssprecherin bin, sondern die Kollegin. Also sage ich: „Lageänderung, Herr Oberstleutnant. Ich spreche nicht, sondern Frau Oberleutnant J.“ Diese hat dann die gemeinsame Woche Revue passieren lassen und sich in ihrer Rede nochmals bei allen herzlich bedankt. Danach klingt der Abend mit leckerem Buffet, viel Heiterkeit und guten Gesprächen aus.

Nicht näher ausführen werde ich, dass am späteren Abend noch wie durch Zauberhand grüne Litzen auf meine Schulterklappen gelangt sind. Grün statt rosa (Panzertruppe). Grün für die Infanterie und die Panzergrenadiere. Botschaft angekommen! Glückliche, aber todmüde falle ich ziemlich spät ins Bett. Immerhin: Am Samstag können wir „ausschlafen“. Eine ganze halbe Stunde länger!

Der 6. Tag: Samstag

Und wieder: Wecken, Aufstehen, Antreten, Frühstück. Dann Fahrt ins Winchhouse zum Feldgottesdienst. Da die Teilnahme am Gottesdienst nicht befohlen werden kann, genieße ich die freie Zeit und plaudere mit anderen Teilnehmern und Soldaten, die ebenfalls nicht teilnehmen. Wir trinken einen Tee und genießen den frühen sonnigen Morgen.

Nach der Andacht gesellen sich alle zusammen, es gibt Kaffee und Kuchen. Oberst Prill hält eine kurze Verabschiedungsrede. Mir wird fast ein wenig wehmütig ums Herz: Was für eine Woche liegt hinter uns! Danach sitzen alle auf die Busse auf.

Zurück auf den Stuben gilt es, die Bundeswehr-Klamotten zu sortieren und im Gang auszulegen. Unser Gruppenführer prüft auf Vollzähligkeit. Danach wird alles in die riesige Tasche verstaut, wir traben zum Bus, fahren zur Bekleidungskammer und geben unsere Uniformen zurück. Nach der Rückkehr auf die Stube packe ich meine Sachen, gebe den Schlüssel ab und sage allen „Danke und Tschüss“.

Dann geht's zurück nach Hamburg. Auch ein positiver Nebeneffekt nach einer Woche beim Bund: Wäsche hat man keine. Da ich die ganze Woche über im Tarnfleck war, gibt es nichts zu waschen.

Ich befinde mich den ganzen Samstag und Sonntag über noch wie in Trance: Eine unglaubliche, einmalige Woche liegt hinter mir. Ich muss sagen, dass der Wechsel zunächst hart war: Die gesamte Woche über sagt einem jemand, was getan werden soll. Auch war der Gegensatz von sonst 10-12 Stunden täglich am Schreibtisch zu 6-7 Stunden auf den Beinen schon groß, dazu 18 Stunden täglich in Stiefeln. Das nächste Mal gehe ich vor einer solchen Woche ein wenig wandern.

Fazit: Tarnfleck-Feuerwerk

Das waren Happy Tarnfleck-Days! Eine rundum gelungene Veranstaltung: sehr informativ, super durchorganisiert, erlebnisreich, berührend, feierlich, mit großartigen Key Note Vorträgen und vielen Highlights. Vor allem waren sehr viele Gespräche mit Soldaten verschiedenster Dienstgradgruppen möglich. Es waren lange Tage, die von 5 Uhr morgens bis spät in die Nacht gingen, auch anstrengend waren wegen der ungewohnten Abläufe, der Stiefel und den vielen Informationen. Aber auch glücklich, weil uns der Wettergott so hold war und die Organisation wie am Schnürchen lief – echt Bundeswehr. Eine klare Empfehlung für alle interessierten Staatsbürger, sich auf diesem Wege unseren Streitkräften zu nähern. Machen Sie das doch auch mal mit!

Ich bin sicher, dass die Bundeswehr ihr Ziel voll erreicht hat: So viele begeisterte Zivilisten, die ein Tarnfleck-Feuerwerk erlebt haben. Die gesehen haben, was alles möglich ist, wie gut ausgebildet und engagiert die Soldaten sind, aber auch, wo es Problembereiche gibt. Die InfoDVag H war keine reine PR-Show, sondern eine durch und durch kritische Auseinandersetzung mit dem System Bundeswehr. Sicher werden viele von uns Teilnehmern nun als positive Multiplikatoren in die Gesellschaft hineinwirken. Es ist nötiger denn je.

Ich persönlich möchte an besagtem Samstag die Truppe gar nicht mehr verlassen. Ich fühle mich als Kamerad und bin Soldat im Herzen. Daher werde ich die Kameraden in Tarnfleck vermissen. Eines lasse ich allerdings gerne zurück: die Stiefel. Das klappt bloß nicht. Denn genau die bekomme ich mit. Sie werden gelocht, so dass ich sie nicht mehr beim Bundeswehr Bekleidungsmanagement gegen neue eintauschen könnte. Dann drückt sie mir die Dame in die Hand. Zu Hause wandern sie in den Keller – ob ich die wirklich nochmal anziehe, wird das Leben zeigen.

Meinen allerherzlichsten Dank an die Panzertruppendelegation in Munster, ihrem Kommandeur Brigadegeneral Björn F. Schulz, an Oberst Bernd Prill und an den Organisator des Programms Major Carsten Strakosch. Ganz besonderen Dank auch den zahlreichen Mannschaftssoldaten, Unteroffizieren und Offizieren der Panzertruppe, der Panzergrenadiere und der Heeresaufklärer, die uns an den verschiedenen Stationen be-

treut haben und alles so gut vorbereitet und hinterher wieder abgebaut haben.

Weiter danke ich ausdrücklich unseren sechs Gruppenführern für ihre umsichtige Führung, ganz besonders natürlich meinem Gruppenführer Hauptfeldwebel Andre G. Auch den beiden Spießern Mirko Mühl und Marcel Gedanitz ist höchster Dank für die Rundum-Verpflegung auszurichten.



Ihr seid eine tolle Truppe – Panzer Hurra!

Autorin: Wiebke Köhler, Geschäftsführerin